



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

Ravenna und die Monumente nordwärts vom Apennin

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

des Gebäudes verändert. Die Mittelsäulen, spätkorinthisch, haben einen byzantinisirenden Aufsatz als Unterlage für die Bögen. — Zu Fiesole hat die Kirche S. Alessandro wenigstens noch die (ionischen) Säulen der ursprünglichen Basiliken-Einrichtung. — Zu Lucca rührt die Anlage der Kirche S. Frediano, einer ursprünglich fünfschiffigen Basilika mit theils antiken, theils der antiken Form roh nachgebildeten Säulenkapitälern, aus der zweiten Hälfte des siebenten, — die der Kirche S. Michele, mit ähnlicher Formenbehandlung des Inneren, aus der Zeit bald nach der Mitte des achten Jahrhunderts her.¹ Das Aeussere beider Kirchen gehört einer späteren Erneuerung an, (wobei S. Frediano die alte Tribuna verlor, an ihrer Stelle die Façade und an der entgegengesetzten Seite eine neue Tribuna empfing).

Ravenna und die Monumente nordwärts vom Apennin.

Ravenna galt in den ersten Jahrhunderten der altchristlichen Epoche — damals eine Wasserstadt, wie später Venedig, — für den festesten Platz Oberitaliens. Der kaiserliche Hof, in Mailand, welches im vierten Jahrhundert die Residenz des weströmischen Reiches gewesen war, nicht mehr sicher, siedelte zu Anfange des fünften Jahrhunderts (im J. 404) nach Ravenna über. Zu Ende des Jahrhunderts (seit 493) wurde die Stadt Residenz des Ostgothenreiches; gegen die Mitte des folgenden (540) kam sie unter die Herrschaft der Byzantiner und wurde der Sitz der Exarchen, der Statthalter des oströmischen Kaisers. Sie blieb in diesem Verhältniss bis ins achte Jahrhundert, in welchem die griechische Herrschaft in Italien der Macht der Longobarden unterlag. Schon während dieser letzteren Epoche hatte die politische Bedeutung des Ortes abgenommen; die geschichtliche Bewegung verfolgte andre Bahnen; der mehr und mehr versandende Hafen Ravenna's verlor seine Geltung, die Stadt mit ihm für alle Folge Dasjenige, was ihre Lage so eigenthümlich ausgezeichnet hatte.

Jene günstigen, ob auch nicht lange andauernden Zustände liessen in Ravenna eine erhebliche Anzahl ansehnlicher Baudenkmäler entstehen. Nach dem Sinken der Stadt wurde hievon Vieles zerstört, das Material zum Theil in weite Ferne, zur Ausfuhrung andrer Werke, hinübergetragen. Doch ist auch noch Vieles erhalten und für die Geschichte der Baukunst in mehrfacher Beziehung von eigenthümlichem Werthe. Die Erhaltung ist, da die späteren Verhältnisse einer durchgreifenden Renovation

¹ Cordero, dell' italiana architettura durante la dominazione Longobarda, p. 217, 256. Burckhardt, Cicerone, S. 86.

der Monumente wenig günstig waren, im Allgemeinen reiner als an andern Orten, namentlich in Rom. Die Ausführung gehört einer bestimmt abgegrenzten Epoche an, die von frischer Lebenskraft erfüllt war und somit jene starren Wiederholungen festgestellter Typen, welche das einzig Auszeichnende der langen Dauer des altchristlichen Styles z. B. in der römischen Architektur ausmachen, nicht aufkommen liess. Die Behandlung endlich, was das Wichtigste ist, lässt vorzugsweise ein bewusstes und maassvolles künstlerisches Gefühl, den Ansatz zu einer organischen Gestaltung der Anlage, im Einzelnen selbst eine Belebung der architektonischen Form, die eine sehr bemerkenswerthe Ausnahme in dem Streben der altchristlichen Kunst bildet, erkennen. Die Weltstellung Ravenna's giebt die Gründe dieser Erscheinungen. Occident und Orient begegneten hier einander in kräftigster Wechselwirkung; die Tüchtigkeit und Strenge des einen vermählte sich mit dem bewegteren Drange des andern. Es trat noch ein drittes Element hinzu, welches in späteren Jahrhunderten die geistige Umgestaltung der occidentalischen Welt hervorbringen sollte, aber auch hier schon, seiner künftigen Aufgabe vorgreifend, der Form sein Gepräge aufdrückte, — das des Germanismus, unter der Ostgothenherrschaft. Endlich wird die Schlussepoche der ravennatischen Architektur durch Denkmäler bezeichnet, die, allerdings in einseitiger, aber in ebenso glänzender Richtung, für die volle Entwicklung des Byzantinismus von Bedeutung sind.

Die Basilika hat in Ravenna vorherrschend eine sehr schlichte Grundform. Sie ist in der Regel dreischiffig, ohne das Querschiff der römischen Basiliken, ohne die Gallerieen der byzantinischen Kirche. Sie beschränkt sich demgemäss auf die völlig einfache räumliche Wirkung des Inneren, entwickelt diese aber mit klarem Sinne. Der Haupttribuna scheinen sich nicht selten (spätere Bauveränderungen gerade an diesen Theilen erschweren in den meisten Fällen das Urtheil) kleine Seitentribunen im Ausgange der Seitenschiffe angeschlossen zu haben. Von der Ausstattung des Innern durch geraubte antike Baustücke, wie in Rom, ist hier keine Spur; im Gegentheil ist alles Säulenwerk für den Zweck des besonderen Gebäudes und nach dem Maasse seiner Verhältnisse gearbeitet. Gerades Gebälk dient nirgend zum Tragen der Mauermasse; statt seiner sind durchgehend Bögen angewandt. Die Säulenkapitäl enthalten Nachbildungen der antiken Form, zu Anfang strenger, später freier, in einer Behandlung, welche auf jener gräcisirenden Richtung fusst, die sich in Asien bis in die Spätzeit des klassischen Alterthums erhalten hatte. Der Aufsatz über dem Kapitäl, als Träger des Bogens, findet sich überall, in Form und Maass sich zumeist ganz harmonisch einfügend; erst bei den letzten, einseitiger byzantinisch ausgebildeten Monumenten Ravenna's erscheinen in Kapitäl und

Aufsatz rohere Grundformen und Verhältnisse, obgleich mit üppig reicher Dekoration bedeckt. Das Aeussere des Gebäudes, die schlichte Ziegelconstruction zur Schau tragend, benutzt diese Construction zur Gewinnung einfach bezeichnender organisirender Hauptformen, (die den römischen Basiliken, soweit deren ursprüngliche Anlage vorhanden ist, fehlen). Wandstreifen treten, zwischen den Fenstern, pfeilerartig vor und tragen Bogenwölbungen, welche das Fensterrund ähnlich vortretend umschliessen; verschiedenartige Verwendung der Ziegel (in einem schrägen Uebereckstellen u. dgl.) giebt das Motiv zu einfach charakteristischen Gesimsformen. Eigenthümlich ist, statt des Narthex, die Anlage einer geschlossenen hohen Vorhalle vor der Eingangsseite des Gebäudes; sie hat hier den Namen „Arlica“. Die Glockenthürme empfangen, nicht minder eigenthümlich, eine cylindrische Gestalt. — Besondere, sehr bemerkenswerthe Elemente architektonischer Gestaltung entwickeln sich an andern Bauanlagen, namentlich den polygonen Taufkirchen und den Begräbnisskapellen; sie werden bei den einzelnen Gebäuden nachzuweisen sein. Ebenso Dasjenige, was an den entschieden byzantinisirenden Denkmälern hervorzuheben ist.

Die ravennatischen Monumente¹ ordnen sich in drei Gruppen, den drei Hauptepochen des kurzen Glanzes der Stadt entsprechend.

Die erste Gruppe gehört der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts an. Die *Ecclesia Ursiana*, die Kathedrale, wurde um den Beginn des Jahrhunderts gebaut. Sie hatte, das einzige Beispiel unter den ravennatischen Kirchen, die Gestalt einer fünfschiffigen Basilika,² war jedoch im späteren Mittelalter mehrfach erneut worden, so dass über ihre ursprüngliche Beschaffenheit wenig feststeht. Zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts wurde sie gänzlich umgewandelt. — Neben ihr wurde, etwa im zweiten Viertel des Jahrhunderts, ein Baptisterium erbaut, die noch erhaltene Kirche *S. Giovanni in Fonte*.³ Diese bildet ein einfaches Achteck von ungefähr 35 Fuss innerem Durchmesser, mit zwei Nischen an zwei Seiten des Achtecks, dem Eingange gegenüber, und mit einer (ziemlich flachen) Kuppel überwölbt. Sehr bemerkenswerth ist die architektonische Gestaltung der Innenwände. Unterwärts stehen starke und kurze römische Säulen in den Ecken, welche durch breite Wandbögen verbunden werden. Darüber bildet sich ein Obergeschoss mit schlankeren ionischen Wandsäulen, in den Ecken und zu den Seiten der hier vorhandenen Fenster; diese sind durch je drei Bögen (einen grösseren in der Mitte, über dem Fenster,) verbunden und insgesamt durch breite Wandbögen umfasst, welche von Consolen, über

¹ Hauptwerk: F. v. Quast, die alchristl. Bauwerke von Ravenna vom 5. bis zum 9. Jahrhundert. — ² D'Agincourt, A., t. LXXIII, 21. Canina, t. 91. — ³ v. Quast, T. I. D'Agincourt, A., t. LXIII, 18, 19; (das Aeussere hier unrichtig.) Isabelle, parallèle des salles rondes de l'Italie, pl. B. Canina, t. 104.

den Ecksäulen, getragen werden. Ueber diesen Wandbögen setzt die Kuppel an. Die rhythmisch geordnete Verschiedenheit der Bögen, das Umfassen kleinerer durch einen grösseren, erscheint als ein neues bauliches Element, eigenthümliche Entwicklungen der mittelalterlichen Architektur vordedeutend; das architektonische Detail hat aber noch ein bezeichnend antikes Gepräge; auch die ornamentistischen Theile der Mosaiken, welche das Innere und namentlich die Kuppel bedecken, stehen noch im nächsten Verhältnisse zu der Weise antiker Dekoration. Das Aeussere ist durch die Verwendung der Backsteinconstruction zur Gewinnung schlicht dekorativer Formen, Fensterblenden mit Lissenen und den Ansätzen eines Rundbogenfrieses, in denen sich somit wiederum die Anfänge mittelalterlicher Bildungsweise vorzeichnen, von Interesse.

Besonders war es Galla Placidia, die Tochter des grossen Theodosius und Mutter Valentinian's III., durch welche Ravenna im zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts ausgezeichnete Bauwerke empfing. Zu diesen gehört die Basilika S. Giovanni Evangelista, die noch vorhanden ist, doch unter mannigfacher Veränderung ihre ursprünglich prächtige Ausstattung verloren hat. Der Triumphbogen ihres Inneren (zu einem Querschiff führend? oder die Tribuna umrahmend?) ruhte auf mächtigen silberbekleideten Säulen. — Sodann die nachmals völlig erneute Kirche des heil. Kreuzes (S. Croce), in Kreuzform gebaut; und neben dieser die Grabkapelle der Galla Placidia und ihrer nächsten Angehörigen, das in seiner ursprünglichen Anlage noch vollständig erhaltene merkwürdige Kirchlein SS. Nazario e Celso.¹ Dies hat im Grundriss die Form eines einfachen lateinischen Kreuzes, im Innern ungefähr 40 Fuss lang, etwas über 12 F. breit, der Kreuzarm von ungefähr 33 F. Länge, ohne Tribuna und ohne Seitengänge. Die Flügel des Kreuzes sind mit Tonnengewölben, das Mittelquadrat über erhöht aufsteigenden Mauern mit einer Kuppel bedeckt, in welche (noch ohne die Anwendung besonderer Eckwölbungen, sog. Pendentifs,) jene Mauern bogenförmig eingreifen. Es ist das erste sicher bekannte Beispiel der Anordnung einer Kuppel über viereckiger Grundfläche. Die Obermauern und Wölbungen sind durchaus mit Mosaiken geschmückt, deren Ornamente, auf antiker Grundlage, einen sehr eigenthümlichen Charakter feierlicher Würde haben. Das Aeussere des Gebäudes (in welchem die Kuppel nicht sichtbar hervortritt) ist schlichter Ziegelbau; die Wände mit rundbogigen Blenden versehen; die Kranzgesimse nach den Bedingungen der Construction gebildet, sehr



SS. Nazario e Celso. Kranzgesims.

¹ v. Quast, T. II—VI. D'Agincourt, A., t. XV. H. Gally Knight, t. VI. Canina, t. 97.

einfach, aber mit klarem Gefühle zusammengesetzt, noch wie in einem reinen Nachhauch antiken Geistes. — Ausserdem fallen noch zwei erhaltene Basiliken, S. Agata¹ mit einer, und S. Francesco mit drei Tribunen, in eben diese Epoche, während andre Baudenkmäler der Zeit verschwunden oder durch späteren Umbau verändert sind. Eine Kirche des h. Andreas war, merkwürdiger Weise, auf Säulen von Nussbaumholz errichtet. —

Die zweite Gruppe der ravennatischen Monumente gehört dem ersten Viertel des sechsten Jahrhunderts an, der Glanzzeit unter dem Ostgothenkönig Theodorich, welcher 493 zum Herrn Ravenna's geworden war und 526 starb. Theodorich sorgte mit grossem Sinne für das Bauwesen seines Reiches, dessen sich viele Orte zu erfreuen hatten, keiner indess mehr als Ravenna.

Das Bekenntniss der Gothen zu der arianischen Lehre erforderte, während die katholische Kirche im Besitz des Ihrigen unangetastet blieb, den Bau neuer gottesdienstlicher Gebäude, welche in namhafter Anzahl entstanden. Der Styl derselben ist von dem der vorigen Epoche nur insofern verschieden, als sich ein etwas merklicher byzantinisirendes Element, doch noch in klarer und edler Fassung, in ihnen ankündigt. Von erhaltenen kirchlichen Gebäuden sind zu nennen: die Basilika S. Teodoro



Kapital aus S. Apollinare nuovo.

oder S. Spirito,² die bischöfliche Kirche; — neben ihr das Baptisterium der Arianer, die später sog. Kirche S. Maria in Cosmedin,³ ein sehr einfacher achteckiger Bau mit nachmals hinzugefügtem ebenso einfachem Langschiffe; — und die prachtvolle Basilika S. Apollinare nuovo⁴ (ursprünglich: Bas. S. Martini in coelo aureo), in sehr edlen Verhältnissen ausgeführt, mit vortrefflich angeordnetem Mosaikenschmuck, und mit verbauten Seitentribunen.

Neben dieser Kirche lag der Palast, den Theodorich für seine Herrschaft baute und der mit glänzenden Werken ausgestattet war. Ein Rest desselben, verhältnissmässig schlicht und wohl zu dem Aussenbau der ohne Zweifel reich zusammengesetzten Anlage gehörig, ist erhalten.⁵ Es ist eine Mauer mit einem grossen Thor in der Mitte, dessen Bogenwölbung von geschmückten Pilastern getragen wird; über dem Thor mit einer hohen tribunenartigen Wandnische; zu den Seiten unterwärts vermauerte Arkaden, oberwärts kleine Wandsäulen mit Bögen, diese beiderseits

¹ D'Agincourt, A., t. LXXIII, 2. Canina, t. 92. — ² D'Agincourt, A., t. LXXI I, 3. — ³ Ebenda, t. XVII, 16. — ⁴ Ebenda, t. XVII, 17—22; LXIX, 7. v. Quast, t. VII, 1—5. Canina, t. 88, f. — ⁵ v. Quast, T. VII, 7—16. D'Agincourt, A., t. XVII, 12—14.

auf gemeinsamer Basis, welche von Consolen getragen wird, (den Wandarkaden am Pallaste Diocletian's zu Salona ähnlich). Der



Kapital der Wandsäulchen vom Pallaste Theodorichs.

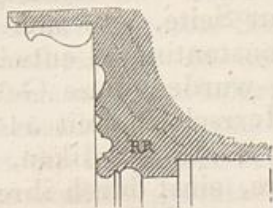
Blattschmuck und das Kämpfergesims über den Pilastern des Einganges, das letztere reich gegliedert, aber ohne Charakter, verräth byzantinischen Geschmack; an jenen Wandsäulchen und ihren Consolen zeigt sich eine rohere Behandlung, doch im lebendiger architektonischen Gefühle, ein Element nordischer Formensprache mit leisem Hauche ankündigend. Eine unter den Mosaiken von S. Apollinare enthaltene, mit dem Worte „Palatium“ bezeichnete Darstellung,¹ ein prächtiger Bau mit Säulenarkaden, vergegenwärtigt, wie es scheint, eine der inneren Façaden des Pallastes. —

Wesentlich erhalten und für die bauliche Entwicklung jener Tage von hoher Bedeutung ist das Grabmal Theodorichs, ausserhalb der Stadt, jetzt la Rotonda genannt.² Es ist ein fester Quaderbau, den thurmartigen Grabmonumenten der Römer ähnlich; zehneckig, etwa 34 Fuss im äusseren Durchmesser; ein Untergeschoss mit kreuzförmigem Innenraume; darüber ein, in der Aussenmauer etwas zurücktretendes Obergeschoss, welches mit (nicht mehr vorhandenen) Arkaden umgeben war und im Inneren eine Rundkapelle bildet; bedeckt mit einer flachen Kuppel, welche durch einen einzigen ungeheuren Stein von etwa 940,000 Pfund Gewicht gebildet wird. In der Verwendung dieses Riesensteines — für einen Zweck, dem die üblichen Constructionen der Zeit, ob allerdings auch in minder dauerbarer Weise, doch ohne Vergleich bequemer hätte genügen können, — spricht sich der altgermanische Sinn des Heldenköniges und seines Volkes charakteristisch aus: es ist noch jene unverwüstbare Felslast, die in den alten Heimatlanden über den Gräbern der Gewaltigen emporgeschichtet ward, hier nur nach den künstlerischen Regeln der neugewonnenen Heimat geformt und gerundet. Zugleich auch bekundet sich derselbe Sinn, der in der Wahl des riesigen Blockes rückwärts deutet (auf die alten Zeiten des Volkes), in der Behandlung des architektonischen Details an Thürgliederungen und Gesimsen als ein vorwärts, in die Zukunft, deutender. Die Motive der Bildung dieser Details sind die überlieferten aus klassischer Zeit, selbst diejenigen, welche die letzteren schon durch byzantinische Umbildung empfangen hatten. Aber ein selbständiges neues Leben quillt durch diese Formen, ihnen eine Flüssigkeit und Elasticität, ein Gefühl des Organischen gebend, welches die altchristliche Welt weiter nicht kennt und welches erst viele Jahrhunderte später, nach der völ-

¹ D'Agincourt, ebenda, 11. — ² D'Agincourt, A., t. XVIII (mit ungenau angegebenen Details). v. Quast, T. VII, 17—28. H. Gally Knight, t. VIII.



Grabmal Theodorichs, Kranzgesims.



Grabmal Theodorichs, Thürprofil.

ligen Umbildung der occidentalischen Welt, wiederkehren und in der baulichen Formensprache das herrschende werden sollte. Die leicht bewegte Einfassung der Thür des Obergeschosses, das mächtige Kranzgesims mit der Fülle des Schwunges der tragenden Glieder sind hier vornehmlich anzuführen.¹ Auch das Dekorative, besonders an der grossen Platte des Kranzes, hat einen Ausdruck nordischen Sinnes, einen eignen strengen Ernst, welcher die vielleicht von den Byzantinern herübergenommene Form jenen Ornamentbildungen ähnlich gestaltet, die sich auf Schmuckgeräthen des nordischen Alterthums finden.

Am Markte von Ravenna befindet sich der Rest einer Stellung von Säulen, deren einige an ihrem Kapitäl mit dem Monogramm Theodorich's geschmückt sind. Man hält sie für ein Ueberbleibsel der durch ihn erneuten „Basilika des Herkules“, die ihren Namen von einem in der Nähe befindlichen Kolossalbilde des Herkules führte. Die Kapitälform bezeugt hier das schon zeitige Eindringen einer mehr manierirt byzantinischen Weise; (sie gleicht der Kapitälform der im Folgenden zu nennenden Basilika S. Apollinare in Classe.) —

Die dritte Gruppe der Architekturen von Ravenna schliesst sich der Zeit nach unmittelbar an die eben besprochenen an. Sie

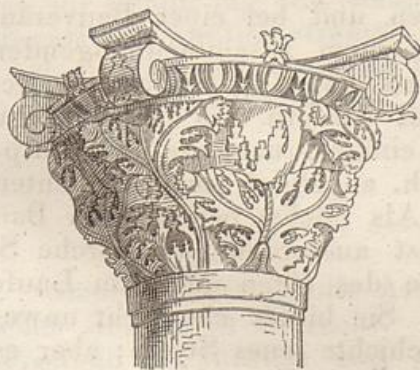
¹ Die Sophienkirche zu Constantinopel hat Thürgliederungen, welche ein ähnliches Streben nach bewegterer Formation verrathen. Sie dürfen wohl als das Bedeutendste, was die byzantinischen Künstler hierin zu erreichen vermochten, bezeichnet werden; aber sie bleiben leblos und kleinlich im Vergleich zu den Gliederungen an der Rotonda. Vergl. Salzenberg, Altchristliche Bau- denkmale von Constantinopel, T. XVIII.

fällt in das zweite Viertel des sechsten Jahrhunderts. Es sind neue Glanzbauten der katholischen Kirche, welche diese, nach Theodorichs Tode und unter dem schwächeren Regiment seiner Nachfolger, dem Arianismus entgegengesetzte. Die Bauführung geschah überall unter dem Namen eines gewissen Julianus Argentarius; die Richtung des Geschmackes geht hier durchaus dem zur Seite, was sich gleichzeitig an glänzendem Formenprunk in Constantinopel entwickelte. Begonnen unter der Gothenherrschaft, wurden diese Gebäude nach dem Eintritt der byzantinischen Herrschaft (seit 540) vollendet und geweiht. — Zwei von ihnen, Beides Basiliken, sind nicht mehr vorhanden: S. Maria Maggiore, einst durch ihre Grösse ausgezeichnet, durch Umbau verändert; — und S. Micchele in Affricisco, von der nur noch die Tribuna steht. Zwei andre Kirchen sind noch in voller Pracht erhalten.

Die eine ist S. Vitale,¹ begonnen 526, geweiht 547. Dies ist ein völlig byzantinisches Gebäude, eins der wichtigsten und bezeichnendsten Beispiele jener glänzenden Entwickelungsepoche der byzantinischen Kunst, die in phantastisch reicher Gewölbe-Gruppierung einen räumlichen Ausdruck für das geistige Bedürfniss zu gewinnen strebte. Die Grundzüge dieser Richtung der Architektur sind im Obigen (S. 363, f.) bereits dargelegt worden. S. Vitale ist ein achteckiger Bau, im Innern ungefähr 105 Fuss breit, mit ansehnlich hinaustretender, aussen dreiseitiger Tribuna. Ein achteckiger Innenraum von ungefähr 48 F. Breite wird durch acht starke Pfeiler bezeichnet; zwischen diesen bilden sich (mit Ausnahme der Seite des Altarraumes) halbrunde Nischen, welche nach dem Umgange hinaustreten; die Halbkuppel der Nischen ruht auf zwei übereinander gesetzten Säulenarkaden von je zwei Säulen; die oberen Arkaden bilden die über dem Umgange umherlaufende Gallerie. Ueber den Pfeilern und den dieselben verbindenden Bögen erhebt sich die Kuppel, welche den Mittelraum bedeckt, ursprünglich (der Fussboden ist nachmals um mehrere Fuss aufgehöh't) bis zur Höhe von nahe an 80 Fuss. Am Altarraume sind die Ecken der Tribuna mit den gegenüberstehenden Mittelpfeilern durch entsprechende Doppelarkaden verbunden, so dass das Sanctuarium von dem mittleren Achteck ab eine Gesammttiefe von $46\frac{3}{4}$ F. gewinnt. Das Gewölbe der Kuppel ist in sehr eigenthümlicher Weise aus länglichen Hohlgefässen von Thon, die mit Ende und Mündung ineinandergreifen, construirt; am unteren Theil, zwischen den Fenstern, stehen sie senkrecht unter- und nebeneinander; am oberen Theil liegen sie in einer horizontalen Spirallinie, welche im höchsten Punkte in sich zusammengerollt ist; starke Mörtellagen bedecken das Ganze.

¹ Gailhabaud, Denkmäler der Bauk., Lief. VIII. D'Agincourt, A., t. XXIII, 1—9; LXIX, 14, 15. v. Quast, T. VIII, 1—5. Isabelle, parallèle des salles rondes de l'Italie, pl. A. H. Gally Knight, T. IX. Canina, t. 112.

Für die künstlerische Detailbildung kommen die Säulenkapitäle in Betracht. Sie haben überall den Aufsatz, der den Bogen trägt, der aber, in einem nicht sonderlich rhythmischen Verhältnisse, stark abgeschrägte Seiten und an seiner Unterfläche eine erheblich geringere Dimension hat als die Oberfläche des Kapitäls. Die Kapitäle der Gallerie bestehen aus einer gräcisirend byzantinischen Blattcomposition; die der unteren Säulen haben eine Form, welche die eckige des Aufsatzes in höchst unschöner Weise und nur in etwas grösserem Maassstabe wiederholt; sie ist dabei reichlich mit feinem scharf gemeissem Ornament bekleidet. Bei den Säulen des Sanctuariums ist die Form der Kapitäle bunter, aber ebenfalls ohne organisches Gefühl gestaltet. Es giebt sich in alledem der Eintritt eines schneidenden Barbarismus kund; die Reminiscenz der antiken Form wird absichtlich verworfen und an ihre Stelle ein Motiv gesetzt, dessen Ursprung etwa in der rohen Massen-Construction (in dem, was zum einfachsten oberen Abschluss des einfachen Pfeilers passlich war,) zu suchen sein dürfte, dessen Anwendung auf die überlieferte Säulengestalt aber völlige Gefühllosigkeit verräth und auch durch den darauf gehäuften Schmuck keine künstlerische Rechtfertigung empfängt. Das Sanctuarium hat seine alte musivische Ausstattung bewahrt; im Uebrigen ist das Innere mit dekorativen Zuthaten des 18ten Jahrhunderts bekleidet. — Merkwürdig ist die gezwungene Anlage eines gestreckten Narthex quer vor einer der Ecken, statt vor einer der Seiten des Gebäudes. Der Grund zu dieser verwunderlichen Einrichtung kann sehr wohl, wenn nicht etwa äussere Zufälligkeiten den Anlass gegeben haben sollten (und falls die Anlage überhaupt die ursprüngliche ist), in der Neigung zu dem Seltsamen und Ueberraschenden, die sich in der Gesamtcomposition des Gebäudes und in der Behandlung seiner Details ausspricht, gefunden werden.



Kapital von S. Apollinare in Classe.

Die zweite erhaltene Kirche dieser Epoche ist die an der Stelle der ehemaligen Vorstadt Classis, eine halbe Stunde ausserhalb Ravenna belegene Basilika S. Apollinare in Classe, vollendet und geweiht im J. 549,¹ ein ansehnlicher und grossräumiger Bau, unter den heute vorhandenen Basiliken Italiens wohl diejenige, welche die gehaltenste Gesamtwirkung hervorbringt. Die Anlage ist der der übrigen Basiliken von

¹ v. Quast, T. IX, 1—5; X. D'Agincourt, A., t. LXV, 13; LXIX, 13; LXXIII, 35. H. Gally Knight, t. XI. Canina, t. 88, 90.

Kugler, Geschichte der Baukunst.

Ravenna entsprechend. Die Säulen sind entschieden byzantinisirend, mit einer phantastisch manierirten und zugleich schematischen Umbildung des römischen Kapitäl und einem breiten, rhombisch verzierten Untersatz unter der kraftlos gebildeten Basis. Die Tribuna ist im Aeusseren dreiseitig. Das System einfacher Wandarkaden erscheint hier am Aeusseren, das sich zugleich mit der breiten Ardica an der Vorderseite und dem hohen Rundthurme an der Hinterseite malerisch gruppirt, zu besonders entschiedener Wirkung durchgebildet.

Noch einige ansehnliche Kirchenbauten folgten um die Mitte und in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts. Von diesen ist nichts erhalten.

Byzantinisirendes, zum Theil in bestimmter Verwandtschaft mit den Monumenten von Ravenna, findet sich noch anderweit in den nordöstlichen Gegenden Italiens. Namentlich ist dies bei der Kathedrale von Parenzo,¹ an der istrischen Küste, der Fall, einer dreischiffigen Basilika mit drei Tribunen, deren Säulen mit Kapitäl versehen sind, welche denen der unteren Säulen von S. Vitale zu Ravenna entsprechen und hiemit auf eine übereinstimmende Bauepoche deuten. Ein Vorhof mit einfachen Säulenhallen verbindet die Kirche mit dem gegenüberliegenden achteckigen Baptisterium; der Plan der Gesamtanlage ist klar und harmonisch. — In anderer Beziehung ist der Dom von Triest zu erwähnen, ursprünglich, wie angegeben wird,² ebenfalls eine dreischiffige und mit drei Tribunen versehene Basilika, mit einem zur Linken belegenen, einfach achteckigen Baptisterium und einer kleinen byzantinischen Kuppelkirche auf der andern Seite; Anlagen, welche theils dem fünften, theils dem sechsten Jahrhundert angehören und bei einer Bauveränderung im 14ten Jahrhundert zu einem zusammenhängenden Ganzen vereinigt sein sollen. — Dann eine Kapelle im Benedictinerkloster zu Cividale³ in Friaul (unfern von Udine), von einfach byzantinischer Anlage, durch einige Ornamente und Sculpturen in Stuccomasse bemerkenswerth, angeblich aus dem achten Jahrhundert, vielleicht später. — Als höchst bedeutender Bau entschieden byzantinischen Styles ist ausserdem die Kirche S. Marco zu Venedig, aus dem Ende des 10ten und dem Laufe des 11ten Jahrhunderts zu nennen. Sie bildet ein nicht unwesentliches Glied im Ganzen der Geschichte jenes Styles; aber es sind zugleich, abgesehen von selbständigen Eigenthümlichkeiten,

¹ D'Agincourt, A., t. LXVIII. 7; LXIX, 11, 12; LXXIII, 9. — ² P. Kandler, in Archeografo Triestino, 1829, I, p. 131, ff. — ³ Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, Lief. 59.

die sich an S. Marco bemerklich machen, weitere Entwicklungen der abendländischen Architektur an dies Gebäude geknüpft, so dass es zweckmässiger sein wird, ihrer erst an späterer Stelle ausführlicher zu gedenken. —

Einen merkwürdigen Nachhall klassisch römischer Architektur enthält ein Baurest zu Turin, der sog. Palazzo delle torri: ¹ eine pallastartige Façade mit zwei Fenstergeschossen, welche nach antikem Princip mit feinen Pilaster-Architekturen und den dazu gehörigen Gebälken bekleidet und eingerahmt sind; zu den Seiten ein Paar mächtige Thürme. Es ist sehr sorgfältiger Ziegelbau, alles architektonische Detail ebenfalls nur aus dem gegebenen Ziegelmaterial zusammengesetzt. Die überlieferte künstlerische Form ist hiemit gewissermaassen auf das Constructionelle, selbst nicht ohne Ungefüges im Einzelnen, zurückgeführt; das Ganze der Dekoration aber hat zugleich eine Verbindung von Anspruchlosigkeit und gesetzlicher Strenge, die im Gegensatz gegen die byzantinischen Manieren von wohlthuender Wirkung ist. Der Bau gehört der Epoche der Longobardenherrschaft an, wie es scheint: dem achten Jahrhundert.

d. Die europäischen Westlande.

In den europäischen Westlanden, ausserhalb Italiens, sind nur wenige vereinzelte Denkmäler altchristlicher Architektur erhalten. Indess geben die historischen Nachrichten mannigfaches Zeugniß einer lebhaften, zuweilen einer glänzenden und bedeutungsvollen Bauthätigkeit. Das Verhältniss erscheint im Allgemeinen dem italienischen entsprechend; römisches Muster für die Behandlung des Einzelnen und römisches Baumaterial lag auch in jenen Landen zur Benutzung vor, wenn schon minder reichlich, somit nicht überall von ähnlich strenger Einwirkung; byzantinisches Element wurde gelegentlich ebenfalls herübergetragen, doch, wie es scheint, in einer mehr vermittelten Weise.

Die Lande des fränkischen Reiches.

Zunächst kommt die Architektur in den Landen des fränkischen Reiches in Betracht. Ueber den vielfach eifrigen Betrieb derselben im fünften und sechsten Jahrhundert berichtet vornehmlich Gregor von Tours. In einigen Fällen giebt er zugleich

¹ Cordero dell' ital. architettura dur. la dominazione Longobarda, p. 283. F. Osten, die Bauwerke in der Lombardei vom 7ten bis zum 14ten Jahrhundert, T. I.